

Unbeschriftete Gedenksteine

Von Auguste Ringeling (Elze)

Auf dem Schulhofe der Gauß-Krüger-Mittelschule in Elze steht ein Denkmal. Ein schlichter, in runder Form gehaltener Stein, etwa 1 m hoch und 20 cm dick. Er zeigt auf der Vorderseite zwei gekreuzte Stäbe in einem Kreis. Dieser Stein ist ursprünglich gesetzt, als die Herren von Homburg die endgültige Grenze zwischen dem Amt Lauenstein und Poppenburg festlegten, und zwar im „Creyenholte“ (Krähenholz). Das „Creyenholte“ lag südlich von Elze, es ist anzunehmen, daß die Saale die südliche Grenze des Amtes Poppenburg bildete. Die Dörfer Eime und Sehle gehörten nach Lauenstein. Viele Jahre stand ein 60 cm hoher Stein mit der Bezeichnung „Amt Lauenstein“ an der Landstraße kurz vor dem Göttinger Bahnübergang.

Der obenbezeichnete Gedenkstein wurde später bei der Verkoppelung — Mitte des 19. Jahrhunderts — weil er bei der Landzuteilung hindernd im Wege stand, weggenommen. Darauf stand er viele Jahre vor Elze an der Landstraße, hart an der Umfassungsmauer des Ebelingschen Hausgrundstückes, wurde dann, fast vergessen, auf dem Dickkopfplatz aufgestellt, fand aber auch hier, durch die Verlegung der Bundesstraße 3, keine bleibende Stätte. Endlich hat nun der Gedenkstein zur Freude derer, die nicht alles Alte über den Haufen werfen, dank der freundlichen Maßnahme unserer Stadtväter einen würdigen Platz bekommen.

Ein Denkmal in derselben Form steht an der Landstraße bei Hemmendorf. Es zeugt nach mündlicher Überlieferung von dem Grenzvertrag zwischen den Herren von Homburg und der Grafschaft Spiegelberg. Ebenfalls steht ein solcher Stein an der Landstraße bei Eldagsen; er mag wohl von einem Vertrag zwischen Spiegelberg und Calenberg zeugen. Diese Steine sind keine Grenzsteine, denn diese waren von jeher vierkantig. Auch von einem Sonnenkult (weil Kreis) habe ich hier nie etwas gehört. Denn der Glaube unserer Ahnen fußte auf der Furcht vor unerklärlichen Naturerscheinungen: „Vor dat

lüchten (Blitz) würen se nich bange, aber vor den Dunner“ (Donner). Man wußte noch nichts von Elektrizität und Windstärke zehn.

Nun stehen auch noch zwei kleine Denkmäler an der Landstraße zwischen Elze und Poppenburg. Sie zeigen ebenfalls zwei gekreuzte Stäbe im Kreis. Dadurch aber, daß die senkrechte Linie verlängert ist, bilden sie gleichzeitig das christliche Kreuz. Diese Steine sind auch vom ursprünglichen Platz entfernt. Zunächst stellte man sie an die Ostseite der Landstraße; sie wurden dann wegen der Begrädnigung der B 1 an die Westseite gesetzt. Der eine Stein stand ursprünglich am Friedhofseingang des Levinger Friedhofes. Das Dorf lag zwischen der jetzigen Christophorus-Schule (früher Teufelsberg) und Burgstemmen. Der andere Stein stand am Friedhofseingang des Dorfes Oesede. Dieses Dorf lag zu beiden Seiten des Oeseder Baches. Im furchtbaren Dreißigjährigen Krieg 1618 — 1648 wurden diese Steine gesetzt, nachdem die Dörfer untergegangen waren. Man nannte sie Schwedensteine. Da beide Dörfer hart an der Brandenburger Heerstraße lagen, die von Paderborn nach Brandenburg führte — der Feldweg Brandenburger Straße erinnert noch daran —, hatten sie besonders hart zu leiden. Wenn der Ruf: „De Sweden kummt!“ — damit waren alle Krieger gemeint — erscholl, faßten die Dorfbewohner alles zusammen, was sie mitnehmen konnten, und flohen in „de Kattenkuhlen“ (Katzenkuhle), ein Waldstück in Richtung Wülfinghausen, welches durch die westliche Steilwand Schutz gegen Unwetter bot. (Nebenbei gesagt: Wildkatzen brachen zum Schutz ihrer Jungen und für sich Steinwände, Wald und Wasser). Schließlich verloren die Bewohner der Dörfer den Mut zum Wiederaufbau und zogen in die Nachbardörfer. Die Jugend zog mit den Kriegern mit, um ihrerseits zu plündern und zu brandschatzen. Die Reste der Dörfer als Fundament-, Mauer- und Grabsteine wurden so tief versenkt, daß der Pflug in der darüber liegenden Erd-

schicht nicht behindert wurde. Kam dieses doch vor, dann wurden die Hindernisse entfernt (s. „Pilgerstein“). Es wäre dankenswert, wenn die beiden Gedenksteine an der Landstraße zwischen Elze und Poppenburg einen würdigen Platz bekommen würden, vielleicht auch auf dem Schulhof. Nicht nach Alfeld! Sie gehören nach Elze!

Der Platz, wo die „Schwedensteine“ jetzt stehen, hieß „Kunzen Läuben“. Hier hatte der Musketier Kunze, als er aus der Schlacht bei Waterloo 1815 zurückkehrte und als Chausseewärter (Landstraßenwärter) angestellt wurde, eine Weißdornlaube gepflanzt zum Schutz gegen Unwetter und Sonnenbrand, in welcher wohl mancher Wanderer auf der Bank ausruhte, denn Eisenbahn und Auto gab es noch nicht.

Was bedeutet nun das Zeichen auf den Steinen, ein Kreuz im Kreis? Als christliches Symbol kommt es nicht in Frage. Hier möchte ich die mündliche Überlieferung sprechen lassen, um das Ganze zu verstehen.

In uralten Zeiten war der Stab das Rechtswahrzeichen. Nicht auf die Länge oder Stärke kam es an, sondern die gerade Linie. Der Sinn des Stabzeichens hat sich bis in die jüngste Zeit erhalten. Vor etwas „gerade stehen“ müssen, heißt sich verantworten müssen vor Gericht. Den „Kürzeren gezogen“ heißt: den geringsten Anteil bekommen. Wenn zwei eine Wette schließen, reichen sie einander die rechte Hand. Ein Unbeteiligter „schlägt durch“ (Stabzeichen), dann ist die Wette gültig. Wenn zwei sich zum Duell fordern, kreuzen sie zuvor die Klingen, was danach kommt, besteht zurecht. Beim Vergleichen von ungleichen Werten sagte man „wy willt den Sticken trecken“! Stecken ist Stäbchen. Bei Vollstreckung eines Todesurteiles wurde über dem Verurteilten der Stab gebrochen.

In Salzgitter befindet sich noch in Privathand ein sogenannter „Gemeindestab“. Er wurde vor Eröffnung und nach Schluß der Versammlung auf den Boden gestoßen. Er hat einen kreisrunden, abgeplatteten Knauf (s. auch Marschallstab).

Als es noch keine Rathäuser und Gerichtsgebäude gab, wurden Dorfangelegenheiten auf dem Tie unter der „Tielinde“ erörtert. Gauangelegenheiten, z. B. Änderungen von Wegen und Wasserläufen, auch kriminelle Fälle wurden unter schützenden Waldbäumen auf dem Goding oder der Dingstätte,

einer kreisrunden, etwa 30 cm hohen Fläche mit einem Durchmesser von etwa 5 — 6 m, beraten und beschlossen. Ein solches Goding ist noch erhalten in einem Wäldchen bei Upstalsboom bei Aurich (Ostfriesland). Die runde, erhöhte Form hatte den Zweck, daß der „Umstand“ (die Mitberatenden und Mitbeschließenden) im Eifer des Meinungsstreites den Go, auch Gogräwe genannt — unsere Alten sagen „de Böbberste“ (Oberste, Klügste) — nicht bedrängen konnten. Den Kreis durfte niemand außer dem Go betreten. War nun eine Sache beraten und beschlossen, dann zeichnete der Go mit der Hand eine senkrechte Linie durch die Luft (Stabzeichen). Das hieß soviel wie: „Hieran ist nichts mehr zu ändern!“ Dann machte er eine waagerechte Linie durch die senkrechte. Das bedeutete: „Schluß der Debatte!“ Dadurch entstand ein Kreuzzeichen.

Aus uralten Zeiten haben sich noch Waldteilbezeichnungen in mündlicher Überlieferung erhalten, welche an die ehemalige Gerichtsbarkeit erinnern, wie „Hainholzkopf“ (Hainholzkopf-Höhe) — er liegt diesseits des Waldteils Barenburg (Bare, plattdeutsch = Handbeil) —; auch Knochenkamp = Knochenfeld (Richtstätte). Beide Waldteile liegen nicht weit von einander entfernt, und zwar in der Elzer — Mehler Forst (Richtung Wülfinghausen).

Als die Steinmetzen (Bildhauer) ihr Gewerbe in unseren Gauen einführten, wurden Torsäulen und Hausfronten verschönert. Aber auch Denkmäler für geliebte und verehrte Verstorbene wurden hergestellt. Ebenfalls wurden die hölzernen Grenzpfähle durch Grenzsteine ersetzt. So kam man auch auf den Gedanken, die gekreuzten Stäbe in der kreisrunden Godingform in Stein zu verarbeiten. Die Steine sind gewissermaßen das in Stein gehaltene Siegel unter ein ungeschriebenes Dokument, dessen Inhalt dem Rechtsempfinden und der mündlichen Überlieferung anheimgestellt wurde.

Später wurden auch Tatsachen in Stein festgehalten, so der große Brand von Elze 1745; siehe Gedenkstein im Papendahl. Ebenfalls ein Denkmal in der Elzer — Mehler Forst, das an die Umstellung von Kommunewirtschaft — weil unrentabel, in Privatbesitz umgewandelt — erinnert. 31. Juli 1738. Auch ein „Meilenstein“ steht noch an der Landstraße zwischen Elze und Sorsum mit der Bezeichnung „4 Meilen von Hannover, 7 Meilen bis Einbeck“, darüber die hannoversche Krone.